

Artenspektrum, wie es heute nicht wieder entstehen kann. Jedes Moor oder Ried ist demgemäss ein eigentliches Freilandmuseum. Oft begegnen sich hier auf ein- und derselben Fläche Arten nordischer, zentralasiatischer, mediterraner wie atlantischer Herkunft. Bereits den Botanikern des vergangenen Jahrhunderts ist zudem aufgefallen, dass im Ried auch Arten der lichten Föhrenwaldsteppen der Hänge, also eigentlich eher trockenerer Biotope, vertreten sind. Es verwundert daher nicht, dass ein Viertel aller Gefässpflanzenarten der Region in Feuchtgebieten lebt. Davon sind heute jedoch viele Arten selten und daher gefährdet. Seltene Pflanzenarten haben häufig eine geringe ökologische Anpassungsfähigkeit, das heisst ihr Vorkommen ist eng an genau definierte Bedingungen gebunden. Um das Weiterbestehen dieser Pflanzen sicherzustellen, ist es daher notwendig, einen bestimmten Lebensraumtyp zu erhalten. Der Grossteil der Arten der Streuwiesen zeichnet sich durch hohe Lichtbedürftigkeit aus, da ihre natürliche Verbreitung oft in baumlosen Gebieten lag. Wollen wir stark gefährdete Pflanzenarten in Mooren erhalten, so müssen wir auch die relative Nährstoffarmut und den hohen Wassergehalt in möglichst ausgedehnten Flächen gewährleisten. Offensichtlich schaffte die traditionelle menschliche Nutzung, bei Verzicht auf die Düngung und bei jährlich einem Schnitt im Herbst, für viele Arten die gleiche Ausgangslage bezüglich Nährstoff- und Lichtbedürfnissen. Somit ermöglichte der Mensch vielen Pflanzenarten während des vergangenen Jahrtausends – so alt werden hier die Riedwiesen eingestuft –, aus den Reliktstandorten in diese Moore einzuwandern.

Die speziellen ökologischen Rahmenbedingungen in den Flachmooren erlauben auch das Bestehen einer artenreichen und heute hochgradig gefährdeten Tierwelt. In Streuwiesen leben rund 1000 bis 1300 mehr Arten als in zwei- bis dreimal gemähten Wiesen. Allein schon durch eine intensive Beweidung können 80 – 90 % der Wiesenarten gefährdet werden.

Der hohe Wassergehalt des Bodens bewirkt eine nur langsame Erwärmung im Frühjahr. Diese Tatsache sowie die Nährstoffarmut sind Voraussetzungen für die Eignung als Brutplatz für charakteristische Riedvogelarten. Hierzu gehören beispielsweise der Brachvogel und die Bekassine. Der hohe Wassergehalt hält den Riedboden weich und ermöglicht es diesen Vögeln, mit ihren Schnäbeln stochernd nach Futter zu suchen.

Da viele Riedbewohner unter den Vogelarten auch Bodenbrüter sind, haben sie eher Chancen, hier ihre Brut auch durchzubringen. Zu erwähnen sind die Wachtel, der Wachtelkönig, der Kiebitz, das Braunkehlchen, der Feldschwirl oder die Grauammer. Die